



Michael Henke - Lausitzer Str. 13 - 10999 Berlin

MITGLIEDERRUNDBRIEF MAI 2012

Liebe Freundinnen und Freunde Leonhard Franks,

der Knabe war klein und er lebte noch nicht in der großen Stadt, da wurde das Radioprogramm unterbrochen. Wieder und wieder sendete man Aufnahmen von einem Ereignis in einem riesigen Land jenseits des großen Meeres. Später, am Abend, konnte man im Fernsehen, das noch nicht den ganzen Tag lief und in dem es nur zwei Programme gab, die Bilder dazu sehen, auch hier wieder und wieder.

War es beim ersten oder beim zweiten Hören? Jedenfalls reagierte der Knabe, denn es waren bei dem Ereignis Schüsse zu hören. Er fragte seine Mutter, warum die schießen. „Ist denn da Krieg? Kommt der auch zu uns? Ich will keinen Krieg!“ Die Mutter antwortete, aber nicht sehr klar. Schließlich wusste sie es selbst nicht so genau. Der Knabe möge keine Angst haben.

Es war kein Krieg, was der Knabe gehört hatte, die Fernsehbilder zeigten am Anfang sogar eine sehr friedliche Atmosphäre, man sieht glückliche Menschen, die winken, an jenem Tag in Dallas in Texas.

Was aber wusste der Knabe vom Krieg? Er hatte ihn nicht erlebt, zum Glück. Sicher, er wusste was Soldaten sind, er hatte sogar schon welche gesehen, das waren meistens junge Männer mit sehr verschiedener Gesichtsfarbe in Uniform, die sein Vater Amis nannte. Manchmal traf man sie im Wald, wenn sie, immer vier Mann nebeneinander und ein Gewehr in der Hand, singend trainierten, immer alle gleichzeitig den linken oder den rechten Fuß aufsetzend. Meistens aber reparierten sie nur ihre Jeeps. Beim Besuch in der großen Stadt hatte er auch kaputte Häuser gesehen und war stolz, dass er das Wort „Ruine“ kannte, das kannten die anderen Kinder in der Schule nicht. In der großen Stadt gab es sehr viele Ruinen. Nein, er kannte den Krieg nicht, er kannte nur dieses Lied, Maikäfer flieg, und wusste, dass Pommerland abgebrannt war. Und er wusste, dass er keinen Krieg wollte.

Liebe Freundinnen und Freunde, soeben sind bei sehr geringer öffentlicher Aufmerksamkeit zwei Gedenktage an uns vorübergegangen, die Anfang und Ende eines Regimes markieren, das in seiner Brutalität und Grausamkeit nach wie vor einzigartig nicht nur in der deutschen Geschichte ist.

Am 10. Mai 1933 wurden vielerorts die Scheiterhaufen errichtet, um vorerst nur die Produkte unliebsamen Geistes zu vernichten. Und errichtet wurden diese Scheiterhaufen ausgerechnet von denen, deren ureigentliche Aufgabe es hätte sein sollen, ihre Intelligenz produktiv zu nutzen. Es war im eigentlichen Sinne nicht mal eine Machtdemonstration des noch nicht hundertprozentig im Sattel sitzenden Naziregimes. Vielmehr wollte die Deutsche Studentenschaft, mit Sitz in Würzburg, offenbar zeigen, dass sie faschistischer ist als die Faschisten.

Auch wenn dieser Gedenktag vorüber ist, mahnt uns der Tag daran, dass diese Bücherverbrennung und was danach folgte ihre Wirkung bis in die Gegenwart hat. Viel zu viele Schriftsteller, die Teil unseres humanistischen Erbes sind, bleiben vergessen. Dagegen können wir nur etwas tun, wenn wir ihre Bücher wieder und wieder in die Hand nehmen. Selbst bekanntere Autoren wie Heinrich Mann und Arnold Zweig geraten mehr und mehr in Vergessenheit. Wie ist es da erst mit Alfred Neumann, dem Förderer der „Räuberbande“, oder Alexander Moritz Frey? Natürlich ist Literatur Geschmackssache. Aber ich muss ganz persönlich gestehen, dass mir das Wiederlesen von Heinrich Manns „Heinrich IV“ oder Feuchtwangers „Waffen für Amerika“ mehr Genuss bereitet als die Romane von Julia Franck.

In der Vergangenheit war der 10. Mai auch in Würzburg Anlass für Gedenkveranstaltungen verschiedener Art. Ich würde mir sehr wünschen, dass es im kommenden Jahr, wenn der Tag der Bücherverbrennung sich zum 80. Mal jährt, wieder so sein wird. Unabhängig davon kann ich mir sehr gut vorstellen, dass sich unsere Gesellschaft in Zukunft bei den Veranstaltungen nicht ausschließlich auf Leonhard Frank bezieht, sondern auch seine Zeitgenossen zum Gegenstand macht. Bitte schreiben Sie mir, was Sie darüber denken.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges ist in manchen Ländern ein Feiertag, in Frankreich am 8. Mai, in Russland am 9. Mai. In den Hochzeiten der Friedensbewegung war der 8. Mai zumindest ein Anlass, für den Frieden in der heutigen Welt zu demonstrieren. Auch diese Tradition ist etwas, das in Vergessenheit zu geraten droht. Dass es

einmal sogar Politiker gab, die sagten, dass dem, der noch einmal eine Waffe in die Hand nehmen würde, diese Hand verdorren sollte, ist nahezu unbekannt. Leonhard Frank war niemals Soldat und er wusste sehr genau, warum er es nicht werden wollte. Als er 1950 aus dem Exil zurückkehrte, wird er die kurz darauf folgende Remilitarisierung zumindest mit einer gewissen Distanz betrachtet haben. Die atomare Bewaffnung der Bundeswehr, den Einsatz von Atomwaffen überhaupt, hat er bis zum letzten Atemzug bekämpft und geriet dafür in die Akten des Verfassungsschutzes und des Bundesnachrichtendienstes. Zu Leonhard Franks Vermächtnis gehört es, dass von deutschem Boden niemals wieder ein Krieg ausgehen soll. Und wir können mit großer Genugtuung feststellen, dass diese Gefahr nicht besteht.

Dennoch gibt es Grund zur Sorge. Denn Deutschland ist kein Land ohne Armee. Zwar wurde die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft, aber deutsche Soldatinnen und Soldaten sind in vielen Regionen der Welt im Einsatz. Manche fordern sogar, dass sich Deutschland noch viel stärker militärisch engagieren sollte. Ich bleibe hier skeptisch, auch für Einsätze im Rahmen der UNO kann es keinen Freibrief geben. Die Liberaleren in dieser Diskussion sagen, Krieg solle die „ultima ratio“ sein. Vielleicht ist er sehr oft nicht einmal das.

Auch da, wo keine deutschen Truppenteile präsent sind, ist Wachsamkeit gefragt: die Kriege der Welt werden in immer größerem Maße mit Waffen aus Deutschland geführt. Im Weltmaßstab ist Deutschland der drittgrößte Exporteur von Rüstungsgütern. Ich finde nicht, dass man darauf stolz sein kann.

Für unsere Gesellschaft war es ein großer Kraftakt, den wir, mit Problemen zwar, letztlich aber bewältigt haben: Die Ausstellung des Aktiven Museums Berlin mit dem Titel „Ohne zu zögern“ über die Aktivitäten des US-amerikanischen Journalisten Varian Fry in den Jahren 1940 und 1941. Für Alle, die die Ausstellung interessiert, gibt es nun wieder die Möglichkeit für einen Besuch, wenn auch nicht in Unterfranken. Bereits seit dem 1. April ist die Ausstellung im Stadtmuseum Erlangen zu sehen, zusammen mit einer weiteren Ausstellung über das Exil in der Türkei. Bis zum 29. Juli kann man wochentags von 9-17 Uhr, am Wochenende und an Feiertagen von 11-17 Uhr die Ausstellung sehen, montags ist aber geschlossen. Das Museum befindet sich im Zentrum von Erlangen am Martin-Luther-Platz 9.

Ich freue mich sehr, dass so viele von Ihnen auf das Angebot reagiert haben, ein Exemplar von „Fremde Mädchen“ zu bekommen, und hoffe, dass Ihnen die Lektüre der sehr verschiedenartigen Texte aus den unterschiedlichen Lebensabschnitten von Leonhard Frank Vergnügen bereitet hat. Wenn es noch einige Spätentschlossene geben sollte, die ihren Gutschein erst jetzt einlösen wollen, dann nur zu, wir haben noch Exemplare. Die Mitgliederversammlung im Januar hat beschlossen, das Angebot auch auf die Bibliotheken in Würzburg und Umgebung auszuweiten. Auch dies hat einigen Zuspruch gefunden, so dass der Band auch auf diesem Weg zu bekommen ist.

Die sehr gut besuchte Mitgliederversammlung – auch dafür herzlichen Dank – hat weitere Beschlüsse gefasst, die nun realisiert werden müssen. So wird es im laufenden und im nächsten Jahr jeweils zwei Hefte der Schriftenreihe geben; Material und Geld dafür sind ausreichend vorhanden. 2013 soll es dann das 2. Leonhard-Frank-Symposium geben, wofür derzeit ein passender Termin gesucht wird. Und in diesem Jahr wird es noch eine „Geburtstagsfeier“ geben, denn schließlich wird unsere Gesellschaft dreißig. Eigentlich ist sie es sogar schon, da die Gründung im Mai war, aber eine Mai-Feier war nicht zu realisieren; wir hoffen, dass es im Oktober klappt.

Alle Freundinnen und Freunde des Theaters müssen nicht so lange warten. Denn die Entscheidung für die Vergabe des diesjährigen Leonhard-Frank-Theaterpreises steht unmittelbar bevor und diesmal wird in jedem Fall eine Frau den Preis erhalten, da alle Stücke, die es ins Finale geschafft haben, von Frauen geschrieben wurden. Die szenische Uraufführung ist am 25. Mai ab 18 Uhr. Bitte beachten Sie daher die beigefügte Einladung.

Das Siegerstück des letztjährigen Wettbewerbs „Nacktes Leben... oder... Bei lebendigem Leibe“ von Paul M. Waschku wird dann zum Ende der Theatersaison aufgeführt; die Premiere ist am 16. Juni um 20 Uhr in den Kammerspielen, aber es gibt auch noch danach eine Reihe von Aufführungen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen alles Gute. Der Mensch ist gut.

Michael Henke

Erster Vorsitzender der Leonhard-Frank-Gesellschaft e.V.